

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theile un-
eres Landes 1 fl. 8 fr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Harmond-Zeile ober-
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmalig-
em je 1 1/2 fr.

Nr. 57.

Dienstag den 17. Mai

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

2) Rohrdorf,
Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.

Die zu der Sant-
masse des Johann
Friedrich Seeger,
Schönfärbers in
Rohrdorf, gehörige
Liegenschaft, nemlich:

Parz. 113. 36,5 Wohnhaus und Schön-
färberei;
1/2 Mrg. 2,3 Hofraum,
1/2 Mrg. 38,8 auf dem Ku-
gelwasen in den Auen-
wiesen an der alten Ob-
hauser Straße;

Anschlag 8000 fl.
Parz. 132. 1/2 Mrg. 31,2 Gras- und
Baumgarten in Auenwiesen
neben dem Färberei-Ge-
bäude;

Anschlag 120 fl.
Parz. 133. 1/2 Mrg. 4,4 Gemüsegarten,
3,6 Land,
22,7 "

1/2 Mrg. 30,7 in Auen-
wiesen;

Anschlag 150 fl.
Parz. 502. 11,1 Hofraum im Aispach
an der Nagold;

Anschlag 10 fl.
Parz. 504. 2/3 Mrg. 13,3 Wiese im
Aispach;

Anschlag 150 fl.
Parz. 506. 1/2 Mrg. 9,1 Wiese,
1/2 Mrg. 28,1 Land,

1/2 Mrg. 37,2 im Aispach;
Anschlag 200 fl.

wird am
Dienstag den 28. Juni,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhause in Rohrdorf im ersten
öffentlichen Auktion zu Verkauf gebracht.
Hiezu werden die Kauflustigen einge-
laden.
Nagold, den 14. Mai 1870.
Gerichtsnotar Fischhaber.

2) Mindersbach,
Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.

Die zu der Santmasse
des Daniel Henne, Mau-
rers in Mindersbach, ge-
hörige Liegenschaft:

1) Parz. 44. Die Hälfte an 16,2 Ruth.
Gebäude und Hofraum auf
dem Egarte.

2) Parz. 28. 1,8 Ruth. Gemüsegarten
beim Haus.

3) Parz. 815. 1/2 Mrg. 18,9 Ruth. Acker
und Steinriegel im obern
Zimmeler.

4) Parz. 841. 1/2 Mrg. 25,8 Ruth. Acker
im Zimmelerleuch.

5) Parz. 1071. 1/2 Mrg. 26,5 Ruth. Acker
im Baumgarten.

6) Parz. 1069. 1/2 Mrg. 8,5 Ruth. Acker
und Debung im Baumgarten.

7) Parz. 365. 1/2 Mrg. 21,7 Ruth.
Acker im Vogelheerdt.

8) Parz. 61. 1/2 Mrg. 44,7 Acker und
Steinriegel auf dem Egarte.

wird am
Freitag den 20. Mai d. J.,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhause in Mindersbach im 2.
und letzten öffentlichen Auktion zum Ver-
kauf gebracht, wozu die Liebhaber, aus-
wärtige mit Vermögenszeugnissen versehen,
eingeladen werden.

Es wird bemerkt, daß die aus der Lie-
genschaft bereits erzielten Erlöse betragen:
Ad Nr. 1 und 2. 176 fl. — fr.
" " 3 11 " — "
Ad " 4 1 fl. 6 fr.
" " 5 16 " — "
" " 6 21 " — "
" " 7 81 " — "
" " 8 26 " — "
Nagold, 22. April 1870.
Gerichtsnotar
Fischhaber.

2) Unterthalheim,
Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger-Aufruf.

In der Schuldenfrage des verstorbenen
Alois Zahn, Webers in Unterthalheim,
ist heute ein Arrangement zu Stande ge-
kommen. Unbekannte Gläubiger haben
ihre Forderungen bis zum 31. dieses
Monats bei dem Gerichtsnotariat Nagold
anzumelden, widrigenfalls das Arrange-
ment zum Vollzug gebracht werden wird.
Den 12. Mai 1870.
R. Gerichtsnotariat Nagold und
Gemeinderath Unterthalheim.
vdt. Gerichtsnotar Fischhaber.

2) Reichenbach,
O. A. Freudenstadt.
Viehmarkt.

Ein solcher wird dahier am
Pfungsmontag den 6. Juni d.
J., desgleichen am Rathhaus-
Feiertag den 21. September
zugleich mit den Krämermärkten jedes Jahr
abgehalten.
Schultheißenamt.
Klumpp.

2) Haiterbach.
Lang- & Alokholz-Verkauf.

Am
Samstag den 21.
d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
kommen auf hie-
sigem Rathhause
200 Stück Lang-
holz, schöner Qualität, und 40 Säglöcke
zum Verkauf, wozu Liebhaber mit dem An-
fügen eingeladen werden, daß das Holz
schon gefällt ist und auf Verlangen vorge-
zeigt wird.
Den 13. Mai 1870.
Gemeinderath.

2) Detenpfronn.
Gerberrinde-Verkauf.
Am Donnerstag den 19. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr,
verkauft die hiesige Gemeinde circa 80
Klafter eigene Grob- und Kaitel- und
circa 20 Klafter rothtannene Gerberrinde.
Den 12. Mai 1870.
Schultheißenamt.
Luz.

2) Berneck.
Wegsperr.

Wegen Reparation des Pflasters in hie-
siger Staige gegen Warth und Gaugen-
wald kann solche vom 16. d. M. bis 11.
Juni d. J. nicht mehr befahren werden,
was hiemit veröffentlicht wird.
Den 9. Mai 1870.
Schultheißenamt.
Brenner.

2) Ebhausen.
Rinde-Verkauf.

Am Donnerstag den 19. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr,
verkauft die Gemeinde auf dem Rathhause
die Rinde von circa 200 Stück Rothtannen,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 12. Mai 1870.
Schultheißenamt.
Niemüller.

Privat-Bekanntmachungen.
Dürrenhardt u. Unterschwandorf.
Akkord.

Die Freiherrl. v. Münch'sche und v.
Recher'sche Gutsherrschaften beabsichtigen
die ihnen zu Bewässerung ihrer Wiesen
gemeinschaftlich gehörende Wässerungsfalle
im Thal unterhalb Unterschwandorf wieder
ausbessern zu lassen.
Nach dem Uberschlag betragen die Ar-
beiten mit Inbegriff der Materialien:

1) an der Wässerungsfalle:	
Maurerarbeit	51 fl. — fr.
Zimmerarbeit	112 " 38 "
Insgemein (für Wasseraus- schöpfen etc.)	11 " 22 "
2) an der Abstellfalle:	
Zimmerarbeit	50 " — "
Insgemein (für Wasser- schöpfen, Herrichten der Ufer etc.)	10 " — "
	235 " — "

Die Abstreichs-Verhandlung findet am
Freitag den 20. Mai,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Schloß Unterschwandorf statt und wer-
den tüchtige Meister hiezu eingeladen.
Aus Auftrag:
Gutsverwaltung Schöttle.

2) Erömbach.
Einen ein Jahr alten
englischen Eber,
zum Dienst tauglich, ein
halbenglisches Mutter-
schwein, ein deutsches Mutterschwein, beide
das zweitemal trüchtig, sowie 100 Maß
reinen Heidelbeergeist
hat zu verkaufen
Gassenwirth Müller.

Nagold.
Selterser Wasser
frisch bei
August Reichert.

Gündringen.
260 fl. Pfleggeld
liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
leihen parat bei
Joseph Geisler,
Maurer.



N a g o l d.
Am Samstag den 7. Mai, Nachts,
ging ein

blauer Mantel

vom Gasthaus zur Schwane bis zum Spi-
tal verloren, und wird der gegenwärtige
Besitzer gebeten, solchen im Gasthaus zum
Hirsch hier gegen Belohnung abzugeben.

2) N a g o l d.
Ein junger,

kräftiger Mensch,

der die Schlosser-Profession zu erlernen
wünscht, oder auch ein erst aus der Lehre
getretener Geselle findet eine Stelle; wo?
sagt die

Redaktion.

2) Reuthin bei Wilsberg.
Gegen sehr guten Lohn finden bei dem
Unterzeichneten ein tüchtiger

Pferdeknecht

und ein

Viehwärter

folglich eine Stelle.

Domänenpächter Wagner.

2) N a g o l d.

Schönste neue

Bettfedern

das Pfund à fl. 1. 15., fl. 1. 24., fl. 1. 36.
und fl. 1. 48., sind wieder frisch einge-
troffen bei

Carl Pflomm.

N a g o l d.

Braune und bunte

Armkörbchen

billigst bei

Carl Pflomm.

N a g o l d.

Mein Lager in

Stroh Hüten

bringe ich zu äußerst billigen Preisen in
empfehlende Erinnerung.

Carl Pflomm.

N a g o l d.

Akkord

für Fuhrleute!

Ich habe in nächster Zeit 400 Zentner
Steinkohlen von Pforzheim hieher zu füh-
ren. Diejenigen Fuhrleute, welche Lust
haben, wollen sich an mich wenden.

D. G. Kett.

N a g o l d.

Strohsackzeug,

1/2 breit à 8 fr., 3/4 breit à 11 fr., empfiehlt
Carl Pflomm.

Preisgekrönt in Paris 1867.

Ich bescheinige hierdurch mit Ver-
gnügen, daß der G. A. W. Mayer'sche

weisse Brust-Syrup

bei meiner Frau sehr wohlthätig und
auflösend gegen Husten gewirkt hat,
und ist dieselbe wieder völlig her-
gestellt.

Nichtersdorf bei Gleiwitz, den 24.
Oktober.

S. Juliusburg, Gastwirth.

Nur echt zu haben bei Friedr.

Stodinger in Nagold, Chr.

Burghard in Altenstaig.

N a g o l d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer beiden Kinder

Gottlieb & Catharine

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. und Freitag den 20. Mai

in das Gasthaus „zum Hirsch“ hier freundlichst ein.

Müller Schill.

Tuchmacher Reichert.

N a g o l d.

Dreiblättriger

Kleesamen

Saaf- und Canarien-Samen bei

August Reichert.

Altenstaig.

Das Neueste in

Stroh Hüten

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen & Kinder

in sehr großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Walz.

N a g o l d.

Amerikanische chem. Streichriemen, auf schwarz polirtem Holzstabe, à 30 fr.;

Dr. Franklin's Universal-Chemical-Schärfsalbe ertheilt auf Streichriemen eingerieben,
darauf abgezogenen Rasirmessern den schärfsten Schnitt, à 6 fr.;

Dr. Robinson's Zahnpolitur. Dieses Mittel verdrängt die besten Zahnpulver, läßt
die Zähne blendend weiß erscheinen, sistirt die Fäulniß derselben und benimmt sicher
den übeln Geruch des Mundes. à 18 fr.;

Pariser Flecken-Öl. Diese übertrifft alles deraartige, damit werden alle Stoffe aus
jeglichem Schmutz entfernt. à 15 fr.;

Dr. John Richmond's Goldzahnlift. Dieser Ritt erhärtet im Zahn plötzlich, schützt
denselben vor dem Zutritt von Speisen, Getränken, kalter Luft und Zahnuweh.
à 24 fr.;

engl. Gehöröl wirkt sehr lindernd auf das Gehör. à 15 fr.;

egypt. Goldzahntröpfchen lindern binnen 5 Minuten den peinlichsten Zahnschmerz, à 18 fr.;

Feinstes Eau de Cologne (Kölnisch Wasser). Dasselbe wirkt sehr stärkend auf Seh-
und Kopfnerven. à 12 fr.;

Augenessenz, ein sicheres und wirksames Mittel gegen nässende, trübe und angegriffene
Augen. à 30 fr.;

Gottlob Knobel.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

N a g o l d.

Frucht- & Mehlsäcke,

erstere à 48 fr., fl. 1. 12. und fl. 1. 24.
empfiehlt geneigter Abnahme

Carl Pflomm.

2) N a g o l d.

AVIS für Capitalisten & Pfleger.

Unterzeichneter ist in der Lage, Herren
Capitalisten und Pflegern, welche Gelder
auszulehnen haben, Informativscheine zur
Einsicht einzusenden.

Albert Gayler.

(Eingefendet.)

Frühlingshymne zur Zeit der Bäckersrite.

Zu Nagold im Maien ist's lieblich und schön,

Da find't sich viel Kurzweil und Wonn';

Bäckerfrauen die singen,

Ihre Männer wollen bringen

Die Preise für Brod in die Höh,
Den zweiten Zoll auf den Kaffee.

Zu Nagold im Maien ein Bachhaus wie schön,
Darinnen so regiam, und liebliche Düste
wehu

Von Zwei- und Bierpfünder,
Vollgewichtig nicht minder.

Vivat dem Gemeinderath

Für diese seine beste That!

Nagold, 14. Mai. 1870.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel neuer	4 18	3 56	3 42
Haber neuer	3 36	3 32	3 30
Kernen	—	5 36	—
Gerste	5 —	4 50	4 40
Roggen	—	5 12	—
Mühlfrucht	—	5 —	—

Brod-Preise.

	Nagold.
Kernenbrod	8 Pfd. 28 fr.
Mittelbrod	" " 24 fr.
Schwarzbrod	" " 20 fr.
1 Kreuzerweck schwer	6 Lth. — D.

Motto.

- 16. Mai: Nicht das Wissen, sondern nach dem Wissen thun, ist unsere Bestimmung.
- 17. " Achte dich selbst, wenn du willst, daß andere achten dich sollen.

Tages-Neuigkeiten.

Die niedere Finanzdienstprüfung haben unter anderen bestanden: Johann Jakob Baumann von Gultheim, Wilhelm Heinrich Georg Schrad von Efringen, Albert Wilhelm Stoll von Michelberg.

* An verschiedenen Orten wird zur Vertilgung der Elstern, der Hauptfeinde unserer Singvögel, aufgefördert. Es wäre nun Pflicht unserer Jäger, solchen Unholden, auch ohne sog. Schutzgeld, tüchtig auf den Leib zu rücken, damit, wer etwa naturgeschichtliche Studien über diesen Räuber und Mörder der melodischen Sänger machen will, ihm nur noch das Naturalienkabinet hiezu Anhaltspunkte bieten kann.

Das Haus der Barmherzigkeit in Wildberg. In dem Hause der Barmherzigkeit sind 25 männliche und 8 weibliche Pflanzlinge untergebracht. Nach dem Rechnungsergebnisse des Jahres 1869 beliefen sich die Einnahmen auf 5493 fl. 12 kr., worunter Beiträge des Königs von 200 fl., der Königin von 120 fl., sowie der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins von 100 fl., während sich die Ausgaben auf 5073 fl. 31 kr. beziffern. Das Grundstockvermögen der Anstalt besteht pro. 31. Dezbr. 1869 in 9177 fl. 31 kr. Im Jahre 1869 sind dem Hause der Barmherzigkeit Legate im Gesamtbetrag von 517 fl. 57 kr. zugeflossen.

Stuttgart, 15. Mai. Die hiesige Jugendwehr hat sicherem Vernehmen nach in einer gestern Abend stattgehabten Versammlung ihre Auflösung beschlossen. (S. 3.)

Wie in Cannstatt, so hat sich jetzt auch in Heilbronn eine Agitation zur Erbauung von Arbeiterwohnungen erhoben, welche durch Entrichtung eines etwas höheren Miethzinses nach und nach als Eigenthum erworben werden können.

Vom Redar, 6. Mai. „L'état c'est moi“ (der Staat, das bin ich), sprach einst im Ueberdrang despotischen Herrschermuths der französische Ludwig XIV.; „Wir, das ist das württembergische Volk,“ so ruft in ähnlichem Hoch- und Selbstgefühl der Stuttgarter Beobachter aus und weist dabei mit der Ruhe der Ueberzeugung auf die bekannten „150,000 Unterschriften“ hin, von denen jedoch nichts gewisser ist, als die drei Dinge: erstens, daß sie bezüglich ihrer Berechtigung aller und jeder Kontrolle sich entziehen; zweitens, daß sie, selbst ihre Legitimation vorausgesetzt, weit nicht das Ganze, ja nicht einmal die Mehrtheit des württembergischen Volkes darstellen; und drittens endlich, daß ihre Träger ganz anderes wollen und einen ganz anderen Zweck verfolgen, als der Beobachter. Was die Berechtigung der fraglichen Unterschriften betrifft, so hat man Anfangs, so lange das Colportagegeschäft im Gange war, in dieser Beziehung keine besonders strenge Anforderungen gestellt, man dachte sich, unseres Wissens, im allgemeinen so ziemlich jedes erwachsene Individuum, etwa unter landesüblichem Ausschluß des zarten Geschlechtes, zur Unterschrift berechtigt. Jetzt aber, nachdem die Listen längst geschlossen, belehrt man uns, daß die Unterzeichneten bezüglich ihrer staatsrechtlichen Qualifikation eine ganz andere Würdigung beanspruchen. Sie werden (Beob. Nr. 91) den von Kaiser Napoleon an die Urnen berufenen Bürgern Frankreichs an die Seite gestellt, ihre Zahl wird in ein mathematisches Verhältniß gesetzt zu der Gesamtzahl der württemb. Wahlmänner, kurz, jeder, der irgend seinen Namen auf eine der Listen gesetzt, wird als wahlberechtigter Vollbürger in Anspruch genommen. Welch ein komplizirter Apparat in Arbeit treten muß, um bei unsern Wahlen den Ausschluß jedes Unberechtigten zu sichern, weiß jedermann: Entwurf der Wählerliste durch eine amtliche Kommission, öffentliche Auflage derselben zur möglichen Anbringung jeder Einwendung, Abstimmung auf dem Rathhause unter Kontrolle einer verpflichteten Kommission u. u., kurz Formalitäten über Formalitäten; und dennoch, wenn bei irgend einem Gewählten von der Regierungspartei in irgend einer jener Kleinigkeiten das Geringste versehen ist, so treten die Herren vom „Beobachter“ in der Kammer auf und sechten die Gültigkeit der Wahl an. Hier dagegen von alledem nichts; statt des Rathhauses die Kneipe, statt die Urne der Wirthstisch, statt der verpflichteten Kommissäre zwei oder drei Demagogen von Profession, und als geschäftsleitendes Prinzip statt der konstitutionellen Vorsicht der parteiisichtige Eifer, nur eben so viele Namen als möglich auf die Listen zu bringen. Wie oft mögen bei solchem Verfahren Fälle vorgekommen sein, wie der, den man uns aus unserer Nachbarschaft erzählt. Zwei Colporteurs der Adresse kommen zu einer Frau und dringen in dieselbe, den Namen ihres Mannes, der abwesend war, auf die Liste zu setzen. Die Frau weigert sich dessen. Da stellen ihr die Volksmänner vor, das Ganze habe ja gar keinen andern Zweck, als daß ihr Sohn nicht in die Kaserne müsse. Jetzt greift die gute Mutter schleunigst zur Feder, natürlich ohne eine Ahnung davon, durch diesen Federstrich die Schranken ihres Geschlechtes niedergerissen und in den Män-

nerkreis der württemb. Wählerschaft sich eingedrängt zu haben. Unter diesen Umständen wäre es eine Albernheit, die Realität der 150,000 Unterschriften in ihrer Gesamtheit nach ihrer staatsrechtlichen Eigenschaft als wahlberechtigte Vollbürger, als politischen Glaubensartikel aufstellen und festhalten zu wollen. Wolte man übrigens auch annehmen, so wenig es vernünftiger Weise zugegeben werden kann, daß jeder aus jenem wirren Parteitreiben hervorgegangene Name wirklich einen württembergischen Wahlbürger darstelle, so wären die 150,000 auch so noch weit nicht dasselbe mit dem württemb. Volke, und wäre auch so der Beobachter keineswegs zu Neußerungen berechtigt, wie die (in Nr. 95): „es gebe in Württemberg nur eine große und mächtige Partei, die des Volkes, die ihren Willen mit 150,000 Stimmen laut verkündigt habe und diese Partei sei eigentlich gleichbedeutend mit dem württembergischen Volke.“ Das Wichtigste aber und das Entscheidende ist, daß diese 150,000, einen wie großen Bruchtheil der Bevölkerung sie immerhin darstellen mögen, das gar nicht wollen, was der Beobachter will, daß ihr Ziel und das seinige weit aus einander liegen. Die 150,000 wollen einfach Erleichterung der Militärlast, nichts mehr und nichts weniger. Das hat nun freilich der Beobachter Anfangs unter vielem andern auch gewollt, so lange er nämlich meinte, daß die Regierung diese Forderung nicht werde gewähren können. Aber von dem Augenblicke an, wo die Regierung die Gewährung dieses Wunsches zugesagt hat, haben seine Forderungen, die grundsätzlich immer auf das Unerreichbare, auf das, was die Regierung nicht gewähren kann, gerichtet sind, einen höheren Schwung genommen. Jetzt ist ihm die Herabminderung des Militäretats, also dieselbe Forderung, mittelst welcher allein er seine große Agitation zu Stande gebracht, weiter nichts als ein elender „Schacher“, mit welchem das Volk keineswegs sich werde abpreisen lassen; und die Forderung, mit welcher er heute hervorrückt und welche er ebenso dreist als unwahr hintennach auch seinen 150,000 Unterschriften unterschreibt, ist auf etwas ganz anderes gerichtet, nämlich auf den Sturz der Regierung. „Wir und mit uns 150,000 württemb. Staatsbürger — so ruft er in Nr. 91 aus — werden der Regierung wiederholen, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht besitzt!“ Wiederholen kann man nur, was man schon einmal gethan oder gesagt hat. Daß aber die Regierung das Vertrauen des Volkes nicht besitzt, haben die 150,000 nie und nirgends gesagt; wie sollen sie es also wiederholen? So ständen demnach, summa summarum, auf der einen Seite die 150,000, welche nichts anderes kundgegeben haben, als den Wunsch der Erleichterung der Militärlast; auf der anderen Seite der Beobachter, dem dieser Wunsch jetzt eine Nebensache, die Hauptsache aber der Sturz der Regierung ist. Also einerseits Leute, die etwas wollen, was der Beobachter gering anschlügt; andererseits der Beobachter, der Dinge will, welche jene gar nicht wollen. Das ist, beim Lichte betrachtet, der wahre Sinn des neuen Dogmas von der Identität (Ein- und Dasselbigkeit) des Beobachters mit dem württembergischen Volke: das ist die Wahrheit, die hinter dem stolzen, so oft wiederholten Ausrufe steckt: „Wir und das württembergische Volk.“ Man sieht, es sind lauter falsche Faktoren, mit welchen hiebei gerechnet wurde; was Wunder, wenn das Facit eitel Trug und Selbsttäuschung ist. (Red. Ztg.)

Vom Fuße der Alb. Ein Schusterjunge v. S. leidet schon seit einiger Zeit an irgend einem Uebel. Die aufgeklärten, verständigen Eltern dieses Patienten gehen nach Wolfschlügen zu einem Wunderdoktor. Dieser verordnet Pillen; dieselben müssen jedoch, wenn sie Wirkung haben sollen, uneröffnet verschluckt werden. Der Schusterjunge verschluckt einige Gaben dieses Medikaments; er schreit: Ach Gott, es wird mir weh! Der Nebengesell ruft ihm zu: So toh' er sich recht aus! Das befolgt der Junge und entleert eine ordentliche Dosis von Papier. Der Meister untersucht die noch übrigen Pillen und siehe, es ist nichts darin; auf einem Papier steht in einer Sprache, die noch gar nicht existirt hat, ein Hokusfokus und darunter † † †. So geschehen im Jahr der Aufklärung 1870.

Darmstadt, 11. Mai. Dem Beispiele der Schneidergesellen, die vor Kurzem zur Erzielung eines höheren Lohnes mit Arbeitseinstellung drohten, sind nun auch die Schuhmacher- und Bäcker gesellen gefolgt. Erstere verlangen eine Erhöhung von 25 Proz. des Lohnes, letztere 1 fl. 30 kr. mehr für die Woche und haben, da diese Forderungen nicht bewilligt wurden, heute die Arbeit eingestellt. Die Militärbehörde hat indessen die gegenwärtig im Militär dienenden Schuhmacher und Bäcker zur Unterstützung der Meister beurlaubt, so daß sich die feiernden Gesellen mindestens zu einer bedeutenden Ermäßigung ihrer Forderung werden bequemen müssen. Auch Schreiner, Zimmerleute und Schieferbeder beabsichtigen, Lohnerhöhung zu verlangen.

Die Kur in Carlsbad soll dem Kronprinzen von Preußen gut bekommen. Auch von den Kurgästen werden ihm viele Aufmerksamkeit bewiesen. Der frühere Kurfürst von Hessen hat sich auch dort eingefunden, geht aber dem Kronprinzen aus dem Weg.

Zu der Nacht auf den 12. ds. starb zu Berlin am Magen-



trebs der frühere Abgeordnete und Obertribunalrath Waldeck, geboren zu Münster in Westphalen am 31. Juli 1802. Die Fortschrittspartei bereitet eine großartige Begräbnisfeier für den Verstorbenen vor.

Berlin, 13. Mai. Der Kaiser von Rußland traf hier ein. (S. W.)

Der Kurfürst von Hessen-Kassel will seinen Wohnsitz in Linz nehmen.

Aus Freiburg (Schweiz) wird geschrieben: Seit Wiedereinführung der Todesstrafe in diesem Pfaffenländchen sind ein Raubmord und ein Gistmord vorgekommen. Die fromme Frau, die in Charmey, einem Bergdorfe des Groyerzer Landes, ihrem Manne eine vergiftete Suppe vorsezte, hatte damit gewartet, bis er seine Ofterbeichte abgelegt hatte, damit er nicht der Verdammniß anheimfalle.

Das goldene Zeitalter ist im Canton Schaffhausen angebrochen. Dort hat die Staatsrechnung mit einem solchen Ueberschuß abgeschlossen, daß für die nächste Statsperiode gar keine Steuern erhoben zu werden brauchen.

Paris, 11. Mai. Die Unruhen dauern fort. Niemand will von den Unruhestiftern etwas wissen, sie werden selbst von „Marseillaise“, „Kappel“, „Réveil“, „Réforme“ aufs entschiedenste desavouirt. Diese Blätter lassen zwischen den Zeilen die alten Bezüchte lesen, die Regierung stifte die Unruhen an, um gewalthätig drein fahren zu können. — Die Regierung ist entschlossen, mit erbarmungsloser Strenge gegen den Abschaum der Gesellschaft einzuschreiten, der bei dieser Gelegenheit Paris Geseze vorschreiben zu können meint. In Folge der gestrigen Unruhen wurden über 300 Personen in die Conciiergeierie und nach Mazas abgeführt, wo sie ihre Thorheit bereuen mögen. Wie man jetzt erfährt, beträgt die Zahl der gestern getödteten Personen 25. Die Zahl der Verwundeten ist auch zahlreich. Alle, welche gestern verhaftet wurden, sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die Minister des Kriegs und des Innern leiten selbst die Repressionsmaßregeln. Die Truppen fangen an, sehr gereizt zu werden, da die Unruhen ihnen die Nachtruhe rauben, und sie stets unter den Waffen stehen müssen. Daß sie unter solchen Umständen die Herren Barriladiers nicht mit Glacé-Handschuhen anfassen, ist sehr begreiflich.

In Paris schreiben sich beide Parteien den Sieg zu. Die Regierung verweist triumphirend auf die nahezu 7,300,000 Ja's, die der Kaiser erhalten hat, die Opposition spricht spöttisch von dem gnädigen Landregen, der dem Kaiser bescheert worden sei, nur die Städte vertreten die Intelligenz des Volkes und die Städte hätten weit überwiegend mit Nein! gestimmt. Dazu komme die überraschend große Zahl der Neins bei den Soldaten. Täuscht euch nicht, ruft die Regierung der Opposition zu, die Regimenter, die mit Nein gestimmt haben, werden erbarmungslos auf ihre Freunde und Brüder schießen, wenn sie ihnen bei einem Aufstand gegenüber gestellt werden.

Paris, 14. Mai. Die Ernennung des Herzogs v. Gramont, bisher Botschafters in Wien, zum Minister des Auswärtigen wird als sicher betrachtet. — Alle Souveräne haben den Kaiser zum Erfolg der Volksabstimmung beglückwünscht. (S. W.)

Der kleine Thiers in Paris findet eigentlich Niemand groß als sich selbst. Mit dem eiteln Minister Rouher (Vizekaiser) hatte er neulich folgendes Gespräch. Thiers: Ich gestehe zu, daß das zweite Kaiserreich einen großen Minister hervorgebracht hat. — Rouher (sich räuspert): Ah! — Thiers: Ich möchte fast 2 solche Minister zugeben. — Rouher (hoch erröthend): Wirklich? Zwei große Minister! — Thiers: Ja, nämlich Cavour und Bismarck! — Rouher verduftete.

In Marseille wird jetzt Papier aus Hopfenstengeln bereitet. Dasselbe soll sich nicht allein durch seine weiße Farbe, sondern auch durch seine Weichheit und Biegsamkeit auszeichnen.

Die Deutschen in Amerika wissen besser, was uns noththut, als unsere sogenannten Demokraten. Bei Gelegenheit der Abschiedsfeier des Dr. Kapp bei seiner Abreise von Newyork citirte der Gouverneur Salomon bei Beantwortung eines Toastes die trefflichen Worte eines deutschen Dichters im Westen — von Amerika:

O würden jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,
Bald würdest du zu einem Reiche werden
Und deine Kinder gingen Hand in Hand,
Und machten dich zum größten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, mein Vaterland.

Allerlei.

— Benutzung der Eierschalen. Wie sich die heutige Zeit als Zeit des regsten Strebens auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und der Gewerbe characterisirt, so zeigt sie sich auch als Zeit eingehendster Oekonomie hinsichtlich der Benutzung der technischen Abfälle aller Art. Jeder Gewerbsmann ist darauf bedacht, auch die scheinbar geringsten Abgänge seines Geschäftes zu verwerthen, sei es als Rohmaterial für andere Gewerbe, sei es in Form der Zurückführung in den ewigen Kreis der Urpro-

duction — die Landwirthschaft. — Eierschalen haben vielfach schon theils in der Heilkunde, theils in verschiedenen technischen Gewerben Anwendung gefunden; sie für die Landwirthschaft nutzbar zu machen, ist ein Bestreben der Gegenwart. Bekannt ist es, daß alle Thiergattungen mehr oder weniger des Kalkes zum Ausbaue ihres Körpers bedürfen. Zwar enthalten die Nahrungsmittel der Thiere auch den zum Ausbaue der Knochen, zur Bildung der Schalen etc. erforderlichen Kalk; allein nicht selten ist es der Fall, daß die Futtermischungen fehlerhaft sind und daß der in dem Futter verabreicht werdende Kalk wenigstens für noch im Wachsen begriffene Thiere nicht ausreicht. Allerdings ist es, wenigstens für die Knochenbildung, der phosphorsaure Kalk, dem die hauptsächlichste Wirkung beigemessen werden muß, indessen wirkt in dieser Beziehung auch der kohlen saure Kalk sehr vortheilhaft mit und gar zur Bildung der Schale des Vogeleies ist es derselbe fast allein, der nicht entbehrt werden kann. Ferner hat derselbe, namentlich in der Form, wie ihn die Eierschale enthält, die außerordentlich gute Wirkung, daß er bei jungen, wie bei alten Thieren entfäuernd wirkt. Man hat daher beobachtet, daß zerkleinerte Eierschalen, die man zu diesem Zwecke in den Haushaltungen sammeln sollte und die man auch in Conditoreien allenthalben oft centnerweise kaufen kann, nicht bloß das Eierlegen der Hühner sehr begünstigen, sondern auch das Wachsthum junger Schweine und Kälber sehr begünstigen und deren Gesundbleiben befördern.

— Gegen die Lungenseuche des Rindviehs. Als ein äußerst wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Lungenseuche des Rindviehs wird von einem erfahrenen Oekonom die Sauerlauge aus den Lohgerbereien angegeben. Zu dem Ende wende man dieselbe in der Art an, daß man mehrere damit angefüllte Fässer in den Ställen des Rindviehs und zwar möglichst in dessen Nähe aufstellt. Vermuthlich verdankt man der Ausdünstung dieser Lauge das Entfernthalten der Seuche und will man wahrgenommen haben, daß sie da, wo sie schon völlig ausgebrochen war, dem Rindvieh nichts anhaben konnte, wenn sich in der Nähe desselben Lohgerbereien befanden.

— Die Spektralanalyse wird jetzt benützt, um die Reinheit von Nahrungsstoffen zu prüfen. Wenn man die Spektrallinien der reinen Stoffe kennt, so wird sich die Einmischung fremder Stoffe durch das Erscheinen der diesen eigenthümlichen Linien verrathen. Im Quarterly Journal of Microscopical Science hat nun Hr. Forby die Bestimmung der Linien für Weine, Bier, Käse, Butter etc. ausgeführt und fordert andere Forscher auf, derlei Arbeiten zu übernehmen.

— Dampfkultur. Die Einführung des Dampfpluges macht in Deutschland Fortschritte. Hr. Zimmermann in Halle a. d. Saale, Fabrikant landwirthschaftlicher Maschinen, hat zur Lieferung von Dampfplügen Kontrakte mit englischen Fabrikanten abgeschlossen. Auch in Thüringen soll der Dampfplug eingeführt werden, es fand zu diesem Zweck eine Versammlung von Interessenten am 3. Mai in Erfurt statt.

— Ueber die Folgen einer unumschränkten Herrschaft nachzudenken, ist Rom wie geschaffen. Erst die römische Welt Herrschaft und nach ihr das noch viel weiter greifende Regiment des Pabstthums. Es muß ein furchtbarer Zustand gewesen sein, als die Menschen sich noch vollständig mit ihrem ganzen Sein und Werden in die Hand eines andern Menschen gegeben glaubten, der, obgleich wie sie selber, dem Irrthum und den Leidenschaften unterworfen, ihnen sogar die Rettung durch den Tod unmöglich machte, der zur Zeit der römischen Kaiserherrschaft doch immer noch einen letzten Ausweg bot. Einen Menschen als Nachtgeber über sich zu denken, der dem Sequälen die Ruhe in dem letzten Zufluchtsorte, in dem Jenseits, verwehren kann, auf welches der religiöse Glaube den hienieden Hoffnungslosen verdrösend hinweist, das ist geradezu eine furchtbare Vorstellung. So schreibt F. Lewald 1868 in ihrem schönen Buche: „Ein Winter in Rom.“

— Ein altlicher Herr kam auf der Fahrt zwischen L. und D. im Coups neben 2 Damen zu sitzen, die unausgesezt sehr lebhaft plauderten. Als ihnen endlich doch der Stoff ausgehen schien, frug ihn die eine: ob ihm ihre Unterhaltung unbequem sei, vielleicht gar Kopfschmerzen verurjache? Lächelnd antwortete er: „Nein, meine Dame; ich bin bereits 28 Jahre verheirathet!“

— Der glückliche Arzt. In einer launigen Gesellschaft hatte man sich den mitanwesenden, etwas reizbaren Doctor des Städtchens zur Zielscheibe des Wihes erheben, und dieser, den namentlich jede Anspielung auf seinen Beruf höchlich verlegte, fuhr endlich heraus: „Ich fordere Jeden auf, dem ich als Arzt beigestanden habe, mit der Unwissenheit oder Nachlässigkeit anzuklagen.“ — „Das können Sie ruhig thun, Doctor,“ sagte einer der Spötter; „denn Sie wissen, die Todten reden nicht.“

— Der neue Rubens. Jemand hörte, daß Rubens mit einem einzigen Pinselstriche ein lachendes Kinderantlitz in ein weinendes habe verwandeln können. „Dazu brauche ich nicht einmal einen Pinsel, das kann ich mit dem Besenstiel,“ antwortete er trocken.

— „Haben Sie Hämorrhoiden?“ fragte ein Gast einen kränklich aussehenden Kellner, der ihm ein Glas Bier brachte. „Wenn sie nicht auf der Speisefarten stehen, sind keine da,“ war die Antwort.

— Rai vität. Ein Kind hörte, daß seine Mutter einen langwierigen Prozeß verloren hatte; da lief es nach Hause und sagte: „Liebe Mama, ich bin so froh, daß Sie den garliligen Prozeß verloren haben, der Sie so lange geplagt hat.“